

hingebend wurden und tief in die seinen Tauchen, in denen urplötzlich ein Leuchten heraufstieg. Sie lächelte ihn an und wartete, bis sein Mund sich langsam dem ihren näherte.

«Du, ich liebe dich, gehört mir deine Liebe?»

«Ja,» hauchte sie und ließ sich wieder küssen und dachte dabei: «Ich will ihn lieben und alles Vergangene vergessen.»

Aber alle diese guten Vorsätze gerieten ins Wanken, als sie bei ihrer Rückkehr nach Nizza im Hotel, in der Halle, dem Conte di Maroni begegnete, der auf seine Gäste wartete. Kühl lächelnd legte sie ihre Fingerspitzen auf die Hand des Conte, der sie flüchtig mit seinen Lippen berührte, dabei ließ sie ihre Linke ruhig auf dem Arm ihres Verlobten ruhen, schmiegte sich sogar ein wenig an seine Schulter, denn sie ahnte ja, daß er eifersüchtig war auf den viel schöneren Mann, den sie mit allen Sinnen begehrte, aber das durfte Bodo nicht ahnen.

Deshalb behandelte sie den Conte di Maroni ganz kühl, sogar etwas spöttisch, und erreichte damit, daß Bodo ihr zärtlich die Hand streichelte und ein leichtes Glitzern in den dunklen Augen des schönen Conte aufstieg.

«Ah, Gnädigste werden also nicht mehr tanzen?» fragte Conte di Maroni erstaunt, als er von der Verlobung hörte.

«Aber nein, morgen ist mein letzter Tanzabend.»

«Und nach der Vorstellung werden wir ein kleines Fest veranstalten, zum Abschied und zur Verlobung,» sagte Bodo Allenberg. «Werden Sie uns die Ehre geben, verehrter Conte?»

«Gerne, lieber Allenberg.»

«Ich werde mich zurückziehen, Liebster, ich bin ein wenig müde.»

«Ich gehe mit, Liebbling.»

Sie verabschiedeten sich von dem eleganten Römer, und Liddi spürte an seinem Handkuß, daß sein Interesse für sie geweckt war. Sie fühlte auch, daß seine dunklen Augen ihnen folgten, und sie schmiegte sich noch ein wenig fester an den Arm ihres Verlobten.

«Liebster —»

«Ja, mein Liebbling?»

«Von dem kleinen Fest hattest du mir ja noch gar nichts gesagt.»

«Eine kleine Dankbarkeit und Ueberraschung für den heutigen schönen Tag, den du mir geschenkt.»

«O, ich muß doch dankbar sein, es war —»

«Liebbling, ich bin dankbar für jeden Augenblick, den du mir mit deiner Gegenwart verschönst. Ich habe noch eine Kleinigkeit von dieser herrlichen Fahrt für dich mitgebracht, Darf ich einen Moment in deinen Salon eintreten?»

«Aber selbstverständlich, wie kannst du nur so fragen!»

«Danke.»

Dann blickte Liddi auf den Brillantenschmuck, den ihr Bodo gereicht, und flog mit einem Jubelruf in seine Arme.

«Ich möchte schon mit dir in Allenberg sein,» flüsterte sie an seinem Halse, ließ sich immer wieder küssen und wußte genau, welche große Freude sie ihm gemacht hatte mit ihren Worten.

«In einer halben Stunde darfst du mich wieder abholen, dann nehmen wir den Tee ein.»

«Ja, mein Liebbling, ich bin sehr glücklich.»

«Ich nicht weniger als du.»

Als sie allein war, blickte sie lange auf den kostbaren Schmuck und den Ring.

Ein gutes RAD für 20^{Fr} — MONATLICH ODER 395^{Fr} BAR



N°500 Herren-Fahrrad,
gut vernickelt, schwarz
emailliert, zwei Hand-
bremsen, Freilauf, Schutz-
bleche, Geschirr-Tasche
mit sämtlichem Zubehör.
Luftpumpe, Schelle,
gefederter Sattel.

VERLANGEN SIE UNSEREN
SPEZIAL-KATALOG

A L'ETONILE BLEUE

LUXEMBURG
20 AV. DE LA LIBERTÉ
ESCH S/ALZ.
4, HANDELSSTR.



ger an ihrer linken Hand glänzte. Allen anderen Schmuck hatte sie abgelegt.

Dabei jagten allerlei Gedanken durch ihren Kopf. Sie sah wieder die dunklen Augen des Conte di Maroni, sah das heiße Leuchten darin. Für ihn hatte die Frau erst dann Interesse, wenn sie ihn ganz kühl und unnahbar behandelte, wenn er selbst werben mußte, leicht erklärlich bei einem Mann von seiner Schönheit und

Männlichkeit, einem Mann, der es gewohnt war, daß alle Frauen ihn anheimelten.

Der Verdacht, daß Felizitas Nordheim oder ihr Gatte von ihr geredet hatten, war also hinfällig. Nur daß sie dem schönen Römer gezeigt, welches Interesse er für sie hatte, hatte ihr seinen Spott eingetragen.

Langsam ging sie in ihr Ankleidezimmer und zog sich um, wählte ein blaues Teekleid, das wunderbar zu ihrem blonden Haar paßte. Ihre Hände zitterten leicht, als sie den herrlichen Schmuck um ihren Hals legte.

An der Seite Bodo Allenberg sah die Zukunft sehr verlockend aus. Sollte sie sich dies verscherzen durch zwei dunkle Männeraugen, die sich vielleicht nur ein schönes Abenteuer wünschten?

Conte di Maroni führt seine Gäste zu dem reservierten Tisch in der weiten Halle, die sich langsam mit eleganten Menschen füllte. Weiche, schmeichelnde Tanzweisen zogen durch den Raum. Ein Zigeunerprimas spielte mit der Hingabe seines ganzen schmiegsamen Körpers, dabei hing ihm das schwarze Haar in Stirn und Schläfen. Seine Augen waren voll Glut und weilten gelegentlich einen Moment auf dem Antlitz einer schönen Frau, die vorbeiging oder in der Nähe saß oder im Arm ihres Kavaliers über die Tanzfläche dahinglitt. Wenn er lächelte, gaben die rotgeschminkten Lippen die zwei Reihen weißer Zähne frei.

«Seit wann spielt dieser Primas hier, Tonio?» fragte Hans Dittmar.

«Seit heute erst, Hans.»

«Scheint ein ganz wilder Kerl zu sein.»

«Ja, aber auch ein großer Künstler.»

«Ja, er spielt gut.»

Verträumt lauschte Conte di Maroni der weichen Melodie, und Hans Dittmar blickte forschend in das Gesicht des Freundes. Es kam ihm heute verändert vor.

Plötzlich sah er, wie ein Leuchten in die dunklen Augen kam, ging mit seinem Blick nach und sah, wie eine rotblonde Dame am Arme eines Herrn die Halle betrat.

Fred Hemson und Edgar Nordheim saßen ihnen gegenüber und konnten den Eingang nicht sehen. Hans Dittmar aber dachte:

«Wer mag diese Frau sein, die Antonio aus dem Gleichgewicht gebracht hat?»

Es war Liddi Severin, die absichtlich dem Tisch zusteuerte, denn sie hatte den Conte beim Eintritt sofort entdeckt. Aber dann erkannte sie auch Edgar Nordheim und Fred Hemson, doch erst, als sie den Tisch fast erreicht hatte und Conte di Maroni sich von seinem Sessel erhob.

Seine dunklen Augen ruhten einen Moment heiß auf ihrem schönen Gesicht, dann beugte er sich über ihre Hand. Bodo Allenberg begrüßte zuerst Edgar Nordheim und ließ sich sodann die anderen Herren vorstellen. Schließlich stellte Allenberg Hans Dittmar, der Liddi noch nicht kannte, diese als seine Braut vor.

Ein spöttisches Lächeln glitt über Edgars Gesicht bei dieser Wahrnehmung. Er beugte sich über Liddis Hand, aber er berührte sie nicht mit seinen Lippen.

Man bat, am Tisch Platz zu nehmen, und Conte di Maroni schob Liddi den rotledernen Sessel zu. Die Unterhaltung wurde allgemein.

(Schluß folgt.)